

# Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

—: Einundzwanzigster Jahrgang. —

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag. — Abonnementspreis mit dem jeden Samstag erscheinenden illustrierten Sonntags-Blatt in Wildbad vierteljährlich 1  $\mathcal{M}$  10  $\mathcal{S}$ , monatlich 40  $\mathcal{S}$ ; durch die Post bezogen im Bezirk 1  $\mathcal{M}$  15  $\mathcal{S}$ ; auswärts 1  $\mathcal{M}$  45  $\mathcal{S}$  vierteljährlich. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10  $\mathcal{S}$ ; bei Redaktions-Auskunft 20  $\mathcal{S}$  Zuschlag.

Nro. 30.

Mittwoch, den 15. April

1885.

## Zum Abonnement

auf die „Wildbader Chronik“ für die Monate

## Mai und Juni

wird hierdurch freundlich eingeladen und erhalten neuereintretende Abonnenten das Blatt von jetzt bis 1. Mai gratis zugestellt.

## Das Junkertum in der Armee.

Unter dieser Aufschrift macht Generalmajor v. Bonin in der „Deutschen Revue“ auf die Gefahr aufmerksam, welche durch zunehmenden Luxus dem Offiziercorps drohe. Die höheren Offiziere, sagt er, würden durch die äußere Lebenslage zu größerem Aufwande gezwungen; eine beträchtliche Anzahl junger Lieutenants gehe aus dem Handels- und Industriestande hervor und bringe die sehr erhöhten Lebensansprüche und Luxusgewohnheiten mit. Die Einrichtung eines in den Chetstand tretenden Offiziers von heute unterscheide sich gar sehr von den Anforderungen vor 30 oder 40 Jahren. Jetzt werde bei einer Heirath in den einfachsten Verhältnissen eine elegante Wohnung mit werthvollen Möbeln bezogen; Portieren, Teppiche und dergleichen Luxusartikel seien unentbehrlich. Der Verfasser erinnert daran, wie der spätere General-Feldmarschall v. Roon als Hauptmann in Berlin mit so mangelhaften Zimmern habe fürliebnehmen müssen, daß er und die Seinigen sich nur mit Schirmen gegen den eindringenden Regen schützen konnten. Die nächste Folge der veränderten Verhältnisse sei eine äußere Verweichlichung, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden dürfe. Die letzten Kriege verliefen siegreich, ein unglücklicher erfordere Entbehrungen, von welchen wir keine Ahnung hätten. Doch liege in der Verweichlichung nicht das bedenklichste Resultat. Die Vermögenslage der großen Masse der Offiziere entspreche nicht den heutigen Luxusforderungen und daher ergäben sich Schuldenmachen, Sucht nach Geld, die Neigung zu hohem Spiel. Ältere Offiziere und Gutsbesitzer ließen ihre Söhne nicht mehr eintreten, weil die nicht besonders günstige Vermögenslage es nicht mehr gestatte, also Familien, aus welchen der Offiziersstand sich früher fast ausschließlich rekrutirte.

## Württemberg.

— In der Abgeordnetenversammlung wurde bei der Beratung des Forstetats die Organisation unserer Forstverwaltung besprochen. Die Revierförster wünschen das Oberförstersystem wie es in Baden, Preußen und Bayern eingeführt ist. Sie wollen mit der Forstdirektion, welche ihren Sitz in Stuttgart hat, in direkten Verkehr gestellt werden etc. Es ist diese Frage schon länger Gegenstand eingehender öffentlicher Erörterungen. Die Regierung scheint aber nicht die Absicht zu haben, eine Neuorganisation eintreten zu lassen, wenigstens hat der Finanzminister darauf hingewiesen, daß bei der musterhaften Administration unserer Wälder keine Ursache zu Aenderungen vorläge. Es wird also vorerst beim bisherigen System verbleiben.

— Aus mehreren Orten, so aus Brackenheim, Mühlacker, Heimsheim etc. kommen Nachrichten über am 11. und 12. April in den betr. Gegenden stattgehabte Erdstöße. Auch in unserer nächsten Nähe zeigte sich unser Planet rebellisch; aus Liebenzell wird geschrieben: Während des sonntäglichen Gottesdienstes morgens gegen 10 Uhr fand in dem eine Stunde von hier auf der Höhe gelegenen Dorf Monakam ein leichter Erdstoß statt. Derselbe machte sich besonders auf der Kirchenempore durch unheimliches Schwanken und Knacken des Holzwerks und Klirren der Fenster bemerklich. Die Luft war in diesem Augenblick nur mäßig bewegt. Auch den Tag zuvor wurde daselbst ein ähnlicher Stoß, stark genug, um Möbel von ihrem Platz zu rücken, wahrgenommen. — Aus Weinberg meldet man dem „Enzt.“:

Gestern abend 7 Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, so daß die Zimmerböden und Möbel erzitterten. Der Stoß war auch in den umliegenden Ortschaften von derselben Wirkung.

— Weinmarkt für württembergische Weine. Der diesjährige Weinmarkt wird Dienstag den 12. Mai, von vormittags 10 Uhr ab, in Heilbronn im Gasthaus zum „Falken“ abgehalten.

Eine Stuttgarter Firma (Ed. Loeslund) hat in einem seitlich von Harbachhofen im Allgäu gelegenen Thale ein Etablissement eingerichtet, in welchem frische, reine Milch ohne irgend welchen Zusatz in eine wohlgeschmeckende, nicht zu süße Konserve verwandelt wird, die unter dem Namen „Neue Allgäuer Milch“ in den Handel kommt; sie ist blendend weiß, schmeckt, weil aus sehr fetter Bergmilch bereitet, wie frischer Rahm und läßt sich ohne weiteres durch Wasserzusatz verdünnen zu einer reichen Milch, wie sie nur in so benorzugter Alpengegend erzeugt wird. Mitteltst dieser „Reinen Allgäuer Milch“ kann jede Hausfrau ihre oft so sehr dünne und mangelhafte Stadtmilch nach Belieben verbessern. Der Junggeselle erzielt damit, unabhängig von der Milchfrau ein viel schmackhafteres, gefünderes und nahrhafteres Frühstück. Der Reisende kann frische Milch mit sich führen; beim Reisen mit Kindern eine große Annehmlichkeit. Ein Löffel von dieser Milch in einer Tasse Kaffee oder Thee gelöst, gibt ein Getränk, das nicht bloß die Nerven anregt, sondern auch dem Magen etwas Substantielles und Verdauliches bietet. Und das ist für Gesunde und Kranke von hohem Wert. Daß Kindern gute Milchnahrung am besten zusetzt, eine alte Erfahrung. Eine Büchse „Reine Allgäuer Milch“ entspricht ungefähr 1½ Liter der besten Bergmilch. Der Inhalt bleibt bei täglichem Gebrauch eine volle Woche gut. Die bisherige Produktion der Loeslundschen Fabrik soll meist nach England gehen, wo solche Milch leicht Absatz findet, namentlich für Schiffsbedarf; aber auch hierzulande bürgert sie sich in Delikateessenhandlungen und Apotheken rasch ein. Ein weiteres Erzeugnis jener Fabrik ist „Loeslunds Kindermilch“, spieziell für Säuglinge, nach patentirten Verfahren aus Alpenmilch und Weizenextrakt hergestellt; eine Kinderspeise, die nur einfacher Auflösung im warmen Wasser bedarf, um zum Gebrauch fertig zu sein. Die Aerzte sind für diese Milchnahrung um so mehr eingenommen, als die kleinen Kinder vorzüglich gedeihen, und die Mütter, weil sie ohne irgend Mühe mit der Bereitung zu haben, stets sicher sind, ihrem Liebling das Beste zu machen.

Schwann, 12. April. Im Garten des Johann Bertsch steht ein Kirschbaum seit einigen Tagen in voller Blüte.

In Alm sind in jüngster Zeit falsche, 1-, 2- und 5-Mk.-Stücke zur Ausgabe gelangt, von welchen jedoch erstere schlecht nachgemacht und leicht erkenntlich sein sollen.

## Mundschau.

Mit dem 30. Juni d. J. erlischt das Mandat von 32 Mitgliedern der badischen Kammer. Von diesen 32 gehören 17 zur nationalliberalen, 11 zur ultramontanen, 3 zur demokratischen und 1 zur konservativen Partei. Der Wahlkampf dürfte voraussichtlich ein heißer werden.

Die Nachrichten über den Zusammenstoß der Russen mit den Afghanen bewirkten eine große Erschütterung des Berliner Geldmarktes; es werden erhebliche Verluste beklagt. In politischen Kreisen hofft man noch auf Vermeidung eines russisch-englischen Krieges, zumal da der Kaiser von Rußland demselben widerstrebe.

Mit der Wiederbesetzung des kölner erzbischöflichen Stuhles geht in Preußen der sog. Kulturkampf so ziemlich seinem Ende entgegen.

Die früheren Friedensverhandlungen Frankreichs mit China sind bekanntlich an der Weigerung des letzteren, Kriegskosten zu bezahlen, gescheitert; die Zahlung solcher ist nun in den

neuen Friedenspräliminaren nicht vorgesehen und bei der misslichen Lage, in welcher sich die französischen Truppen in Tongking befinden, hat Frankreich auf seinen früheren Forderungen nicht mehr bestehen können.

**Frankreich** hat neuerdings 8 Transportschiffe mit 10,000 Mann als Verstärkungen nach Tongking abgesandt. Der Kriegs- und der Marineminister haben über die Maßregeln berathen, 50—60,000 Mann nach China zu senden, falls China nicht gleich und vollständig den Friedensvertrag ausführe.

Die **Franzosen** sind ein unzufriedenes Völkchen. Kaum haben sie Briffon zum Minister gemacht, da paßt ihnen der schon nicht mehr und sie hätten gern schon wieder einen anderen. Am Klügsten würde es vielleicht gewesen sein, sie hätten den alten behalten.

Der Prinz und die Prinzessin von **Wales** haben sich nun wirklich in die Höhle des irischen Löwen, d. h. nach Dublin, in die Hauptstadt Irlands, begeben. Bis jetzt sieht es aber nicht so aus, als ob auch nur eine einzige der schwarzen Prophezeiungen eintreffen sollte, welche dem englischen Kronprinzen und seiner Gemahlin von seiten der irischen „Unversöhnlichen“ gemacht worden sind; denn der Empfang, den man dem kronprinzlichen Paar in Dublin bereitet hat, ist gerade von seiten des irischen Volkes ein sehr herzlicher gewesen. Ohne jede Störung und unter desto freudigeren Zurufen sind der Prinz und die Prinzessin von der Menge im Hafen empfangen und nach der alten Burg von Dublin, der Wohnung des Vicokönigs, begleitet worden.

Die **englischen** Zeitungen sind über das in letzter Nummer gemeldete Vorgehen des russischen Generals Komaroff (an der afghanischen Grenze) wuthentbrannt. So sagt der „Standard“: Wenn nicht eine Desavouirung und der Rückzug der russischen Truppen erfolge, müsse England unfehlbar die Selbstständigkeit Afghanistans mit dem Schwert vertheidigen.

„Wird sich aus dem Zusammenstoß ein Krieg entwickeln?“ das ist die Frage, welche, nachdem man erfahren, daß sich im Turkenlande die Gewehre bereits entluden, an Stelle der seitherigen schwankenden Conjecturen über den **englisch-russischen Konflikt** scharf und bestimmt sich erhebt. In London wurde diese Frage bejaht, man erklärte dort den Krieg für ausgebrochen. Doch lassen sich bekanntlich die sehr kaufmännisch gebildeten Engländer in derlei Dingen gern „etwas abhandeln“. Hoffen wir, daß auch in diesem Fall die Suppe nicht so heiß gegessen wird, als man sie zunächst serviren zu wollen scheint.

In **Rußland** hat man seither weniger gesprochen als gehandelt und vielleicht über die großen Worte, die man in England über die Einberufung der englischen Reserven gemacht, innerlich gelacht. Diese paar tausend Mann! Rußland hat bereits im Dezember vorigen Jahres nach und nach eine volle Division an der afghanischen Grenze zusammengezogen und eine weitere Division ist neuerdings nach dort abgeordnet worden. Weitere Truppennachschübe werden voraussichtlich folgen. Und das Alles ist geschehen, ohne daß davon viel geredet wurde, ohne eine Botschaft des Kaisers, oder irgend eine amtliche Ankündigung. Im Gegentheil, als die Bataillone schon lustig marschirten, bestritten die offiziellen Blätter nach alter Weise jede kriegerische Absicht Rußlands.

Die **Schwedische** Regierung hat die sofortige Ausrüstung des Cheffschiffes „Droll“, des Monitors „Tjising“ und von sechs Kanonenbooten befohlen. Diese Maßnahme der Regierung dürfte nur dazu bestimmt sein, um die schwedische Flagge zur Aufrechthaltung der Neutralität zu zeigen.

Aus **Spanien** meldet der Telegraph von einem beabsichtigten Attentat auf die königliche Familie, das jedoch glücklicherweise vereitelt worden ist.

Der bekannte General **Grant**, auch früherer Präsident der Vereinigten Staaten, liegt in New-York im Sterben.

Aus **Guatemala** in Mittelamerika wird jetzt bestätigt, daß der Präsident Barrios, der vor Kurzem mit seinen Nachbarn in Krieg gerathen war, weil er den Vorschlag gemacht hatte, die sämtlichen kleinen Republiken Mittelamerikas zu vereinigen, verschieden sei. Auf welche Weise Barrios umgekommen ist, weiß man noch nicht recht. Der Krieg ist übrigens beendet.

Der nunmehr definitiv konstituirte **Forzheimer** Theaterverein geht ernstlich mit dem Gedanken um, ein neues Theater zu erbauen, und hat bereits einen Architekten mit der Anfertigung der Bauplane beauftragt.

Eine sehr kostspielige Verwechslung ist dieser Tage in **Mainz** vorgekommen. Ein dortiger Pferdemezger hatte von einem Handelsmann aus einem benachbarten Orte eine ziemlich behaarte Mähre — einen Schimmel — um billiges Geld erstanden

und sollte das Tier geschlachtet werden, doch wurde dasselbe bis zu diesem Zeitpunkte bei einem Gastwirte in dessen Stallräumlichkeiten untergebracht. Als nun das Pferd geschlachtet werden sollte, gab der Pferdemezger seinem Knecht den Auftrag, den Schimmel aus dem Stall zu holen und denselben einstweilen in das Schlachthaus zu führen und zu töten, zum Schlachten werde er selber kommen. Der Knecht that, wie ihm geheißsen, er begab sich in das ihm angegebene Gasthaus, ging in den Stall, nahm den darin befindlichen Schimmel, führte denselben in das Schlachthaus und schlug ihn tot. Einige Augenblicke später kam auch der Pferdemezger selbst in das Schlachthaus, wie erschrad er aber, als er anstatt seiner dünnen Mähre einen prachtvollen Schimmel tot auf der Erde liegen sah. Voller Verzweiflung eilte er in den Gasthof, und hier fand er in der Remise den dünnen Klepper, den er zum Schlachten gekauft hatte, vor, während sein Knecht das wertvolle Pferd eines Landwirthes, welcher in dem Gasthause wohnte, irrthümlicher Weise totgeschlagen hatte. Den dadurch entstandenen Schaden hat nun der Pferdemezger aus seiner Tasche zu tragen.

Die **Chinesen** werden nun auch den Schulmeister preisen, der sie vor den Franzosen gerettet hat. Er heißt Schnell, ist aus Köln, war Volksschullehrer, wurde Artillerist und ging Ende der 60er Jahre mit Krupp'schen Kanonen nach China. Da wurde er Exerziermeister, brachte es bald zum General und hat die Chinesen drillen und die Franzosen besiegen helfen.

Sehr gemüthlich ist's am **Congo** noch nicht. Ein deutscher Beamter trat auf der Jagd im Wald auf etwas Grasgrünes; es war eine Schlange, die ihre Giftzähne in sein Bein schlug. Nach wenigen Stunden war er todt. Ein Zimmermann arbeitete im Vordertheile eines Bootes und fiel in den Strom; ein Krokodil verschlang ihn, während man ihm ein Rettungsseil zuwarf.

## Unterhaltendes.

### Der schwarze Rabenkopf.

Eine Wilderer Geschichte von **S. Kobolsky**.

(Fortsetzung.)

Bald darauf standen die drei Männer in der kleinen niedrigen Bodenkammer, welche das enge Heim des Hülfswärters vorstellte. In dem Gemach sah's sehr einfach aus. Ein Bett mit bunt karrirtem Ueberzug, weißer Lannentisch und ein Schemel, das war so das Meublement des Junggesellenasyls. Eine blaue gehaltene Plinthe hing an der kalküberputzten Wand, und unter einem nur handlangen Spiegel schaukelten in der Zugluft auf dünnem Faden sechs bis acht ausgeblasene Eistereier. Zwei Stulpstiefeln, ein Paar Schuhe und ein alter Stiefelknecht, der grob aus der Gabelung eines Buchenzweiges gefertigt war, lagen in der Nähe des Schlafagers wie durcheinander. Unmittelbar über dem Bett aber befand sich ein Börtchen, auf dem etliche Bücher standen.

Der Gerichtsrat ergriff, sich über die Kissen beugend, einen der schlichten Bände und blätterte darin umher. Halbblaut las er den Titel des Werkes: „Ueber die nationale Kultur der Nadelhölzer und den Wert ihrer Rinde als Gerbmittel.“ „Beschäftigt sich denn dieser einfache Waldarbeiter mit dergleichen gelehrten Dingen?“ fragte der Mann des Rechts den stumm verharrenden Förster. — „Ja, in solchen Sachen ist der Bursch komisch“, lautete die gleichgültige Antwort des Alten; „ich laß ihn aber still bei seinem Studiren gewähren. Der närrische Kauz ist nun mal der Ansicht, daß der Gerber die Eichenborke, die allerdings immer rarer und teurer wird, einst noch ganz entbehren könne.“ — Der Richter stellte das Buch wieder an seinen Platz und näherte sich unter verschiedenen Fragen über die Person des Stubenbewohners der Thür. Da streifte sein Blick noch einmal den Holztisch, und mit der Bemerkung: „Das Möbel hat ja auch einen Tischlasten!“ trat er in die Kammer zurück. Mechanisch zog der Beobachtende die Schublade auf. In dem länglichen Behälter lagen die seltsamsten Dinge bunt durcheinander gewürfelt: lose Cigarren, Hündhütchen, ein paar Büchsenkugeln, Leberstückchen, einige beschriebene Blättchen Papier und wer weiß was noch. Unter einem abgegriffenen Taseltuche schaute ein rundes Pappschächtelchen hervor, das der Beamte in die Hand nahm, und mit einiger Mühe öffnete. „Das werden grobe Schrote sein“, erörterte des Hauses Altvater. „Herr Gerichtsrat“, setzte er dann mit bebender Stimme hinzu, „Sie werden doch nicht allen Ernstes vermuten, daß der Närrische Bartel —?“ — „Ich vermute gar nichts“, schnitt der Gefragte streng die Rede ab, sondern thue nur was meines Amtes ist.“ — Der Förster schwieg. „Sehen Sie nur“, begann der Forschende plötzlich wieder, indem er dem Verblüfften die geöffnete Schachtel vor die Augen hielt, „wie es mit der Harmlosigkeit Ihres Schüglings steht. Die

„Hälfte dieser kleinen Bleikugeln trägt auf den Flächen dasselbe Kreuzchen, das wir auf den Schrotten im Tannenstamm gefunden haben. Dort die Flinte kann uns am Ende noch einige Aufklärungen geben.“ Der Rat nahm das Gewehr ohne Umstände vom Pflod und besah es von allen Seiten. „Der eine Lauf ist abgeschossen!“ sprach der Prüfende bedeutungsvoll und mit Fachkenntnis; „hier steckt das verbrauchte Zündhütchen breit gequetscht auf dem Piston. Der Pulverschleim am Hahn zeigt nichts von Rostfarbe. Demnach ist die Flinte vor einem oder zwei Tagen gebraucht.“ Das Gesicht des armen Försters war vor innerer Erregung starr und bleich geworden. „Unmöglich!“ stammelte er; „der alberne Junge ein Mörder? Ach, das kann ja gar nicht sein, meine Herren!“ — „Nun, über die Jungensjahre dürfte Monsieur Bartel denn doch schon weg sein!“ corrigierte der Rat mit scharfer Betonung. „Der andere Lauf des Gewehres ist noch geladen,“ nahm er die Nachforschung wieder auf. „Herr Förster, wollen Sie mal den Schuß herausziehen?“ — „Wenn es für nötig befinden, sofort!“ antwortete dieser scheinbar ruhiger und nahm die Flinte entgegen. „Nein, Herr Rat, Sie kennen den unschuldig Verdächtigten zu wenig, sonst hätten Sie nicht solch schrecklichen Glauben von ihm.“ — „Das mag sein! Aber bitte, Sie vergaßen den Kräger umzuschrauben.“ — „Ja, ja!“ sagte der Alte konfus. „So ist's wenn man in die Jahre kommt; nichts will mehr gehen.“

Allmählig wurden die Teile der Ladung an das Tageslicht gezogen. Der Pfropfen bestand aus einem Büschelchen Niedgras. Dann rollten die Kugeln auf dem Tisch umher, und bald lag auch das Pulver auf einem ausgebreiteten Papierblättchen vor dem Beamten. Sorgsam betrachtete der Richter das Alles. Besonders richtete er sein Augenmerk aber auf die Schrotkugeln, von denen er wohl ein Duzend zusammengerafft hatte. „Ich ahnte es“, sprach bedeutungsvoll und ernst der Jünger der Themis und hielt dem Herrn des Hauses drei mit einem Kreuzchen gezeichnete Kugeln in offener Hand entgegen. „Herr Förster, im Namen des Gesetzes muß ich Ihren Kreiser verhaften.“ — „Oh, thun Sie das nicht, um Gottes willen, Herr Rat! der Arme kann kein Kind beleidigen!“ rief schmerzvoll und bittend der alte Mann. „Es ist geradezu undenkbar, daß Bartel den Gehilfen erschossen haben soll.“ — „Der Verdacht spricht aber stark gegen ihn,“ erwiderte der Richter kurz. „Ist Ihr Pflegetohn dennoch unschuldig, so wird das die Untersuchung schon ergeben. Einstweilen muß ich mich des Burschen versichern, und das geschieht kraft meines Amtes.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— „Warum küssen sich die Menschen? Warum meistens sich die jungen? Warum diese just im Frühling?“ Diese Frage war neulich — wie die „Württ. Landesztg.“ berichtet — der Gegenstand ernster Betrachtungen einer Reisegesellschaft, die in einem Coupee zweiter Klasse gen Stuttgart fuhr. Saß da nämlich ein junger Mann und neben ihm eine junge wonnige Maid mit strahlenden Augen und einem schwellenden Lippenpaar, das so ganz wie zum Küssen geschaffen war. Der Jüngling war nicht blöde und machte von der Einladung, welche die Mutter Natur auf das rosige Mündchen geschrieben hatte, den ausgehehnten Gebrauch. Das ist nun an sich nicht schlimm, allein im Allgemeinen ist es üblich und schicklich, daß man seinen Schatz nicht in Gegenwart Dritter küßt — für Diejenigen, die beim Küssen zusehen müssen, ist die Situation immer peinlich. Das fand ja auch kürzlich Fräulein Stolte als Julie Neubauer in L'Arçonne's Lustspiel: „Der Weg zum Herzen“. Frä. Stolte Neubauer erzählte, sie hätte die Augen zugemacht und sich schlafend gestellt, um das sich küssende Paar, mit dem sie von Wittenberg bis Jüterbock fuhr, nicht sehen zu müssen und sie that ganz recht daran. Sagt doch ein bayerisches Schnadahüpfel:

„Er sagt: es kann es Niemand seh'n,  
Die Katz nur schaut uns zu,  
Und wenn's die Katz nicht sehen soll,  
Dann drückt's die Augen zu!“

Und was die Kaze für billig hält wird ein Mensch doch für recht finden. Aber es gibt Fälle, wo ein Schließen der Augen nicht ratsam ist, besonders in unserem Fall. Man fuhr nämlich durch eine der herrlichsten Landschaften unseres gesegneten Schwabenlandes. Dem verliebten Pärchen gegenüber saß ein Herr, der sowohl von dem Zugspersonale, wie von den Beamten der Stationen respektvollst begrüßt wurde, und eine ältere Dame. Die Herrschaften hatten schon eine gute Weile dem Treiben des verliebten Paares zugesehen und eine ganze Sintflut von Küßen war schon gefallen, als plötzlich das Donnerwort: „Mein Herr, das schickt sich nicht!“ — der süßen Tändelei ein Ende machte. Der Ver-

liebte war indeß anderer Meinung und im Laufe der nun folgenden Auseinandersetzung that der alte Herr die Aeußerung: „Ich werde veranlassen, daß der Zug anhält, wenn Sie nicht augenblicklich ihr Treiben einstellen!“ — Die Dame machte dann auch dem jungen Mädchen begreiflich, was sich schide und was sich nicht passe. Die Mitpassagiere hörten anfänglich dem Streite schweigend zu, nahmen dann aber entschieden für den alten Herrn Partei, als das gerügte Pärchen, statt schweigend den berechtigten Tadel hinzunehmen, auch noch aufbegehren wollte. „Schämen Sie sich lieber“, rief man den Zärtlichen zu. Einem dieser Mitpassagiere stellte sich denn später der alte Herr vor, worauf der Mitpassagier äußerte: „D ich wußte wohl, mit wem wir die Ehre haben zu fahren. Ich wußte wohl, daß auf Ihr Geheiß sofort der Zug halten würde, denn auf Ihren Befehl würden die Züge im ganzen Lande anhalten!“ — — — und der Mitpassagier hatte Recht!

— „Jung gefreit, sagt das Sprichwort, hat noch Niemand gereut.“ Man könnte aber die Sache umdrehen und sagen: Alt gefreit, hat Manchen gereut. Ganz außerordentlich erst dieser Tage einen betagten hohen, sogar sehr hohen Offizier a. D., der sich vor wenigen Monaten beikommen ließ, zu denken, er habe einen Liebesfrühling an der Seite eines jungen Weibchens zu erhoffen. Er heiratete ein niedliches junges Ding, arm und bürgerlicher Abkunft natürlich, denn er war sich bewußt, daß Liebe zu einem alten Manne nur auf dem Umwege der Dankbarkeit zu erlangen sei. Seine nahezu völlige Vereinsamung hatte nun ein Ende. Nicht nur, daß sein junges Frauchen Heiterkeit und Lust in die seit so langen Jahren verödeten Räume der kleinen, schmucken Villa brachte, nein, es stellten sich auch eine ganze Anzahl von Freunden des Hauses ein, welche durch ihre Gesellschaft die Abende des „jungen“ Ehemannes zu höchst vergnüglichen machten. Wie das so zu gehen pflegt. Indes, die Sache nahm bald eine Wendung, die den Lebensabend des alten Herrn ganz erheblich trübte. Aus Freunden des Hauses können Hausfreunde werden, und das ist schließlich nicht ganz dasselbe. Der hohe, sehr hohe Offizier a. D. glaubte die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß die Aufmerksamkeit besonders eines seiner — in der Gesellschaft unter dem Namen, nun, sagen wir einmal: Baron Fritz bekannten — Hausfreunde das Erlaubte überstiegen, ohne daß die junge Frau den Galanterien des jungen Mannes ein Ziel setzte. Ja noch mehr, er mußte sich bald überzeugt halten, daß sie ihn hinterging. Der Ehemann liebte kurzen Prozeß, aber er wollte unumstößliche Beweise und griff zu dem alten, nicht nur im Leben, sondern auch auf der Bühne schon so unsäglich abgenützten Mittel, die Schuldigen auf der That zu ertappen: er fingirte eine längere Reise — Erbschaftsachen und dergleichen, bei denen ein junges Weib sich unsterblich langweilen würde. Unglaublich, aber wahr. Baron Fritz und die junge Frau fielen auf den alten Theatercoup herein. Sie waren im zärtlichsten, unzweideutigsten Beisammensein, als der Ehemann noch am Abend seiner „Abreise“ in das Boudoir der ungetreuen Gattin trat. Er kämpfte seinen Schmerz männlich, soldatisch nieder. — Die Treulose wollte sich, nachdem der erste versteinerte Schreden überwunden, davon machen. Aber der Gatte donnerte ihr ein: Hierbleiben! zu und zwang sie, mit anzusehen, was er mit ihrem Complicen vorhatte. Dieser stammelte etwas von: „Zu jeder Genußtunng bereit“, aber der so schmählich von ihm Beleidigte reagierte darauf nicht im Mindesten. Er rief drei seiner Diener — stramme Reservisten der Gardes-du-Corps — und auf seinen Befehl ergriffen diese den Missethäter vor den Augen der Dame, entledigten ihn mit raschem Griff eines seiner Kleidungsstücke und zogen den sich wie ein Rasender Behrenden über den Tisch, wo sie die russisch-mellenburgische Strafrekation vollzogen. Die Dame verhällte ihr Haupt, „wie Niobe ganz Thränen.“ Als sie sich von ihrer Ohnmacht erholt hatte, schickte ihr Mann sie zu ihren Verwandten und leitete die Scheidungsklage ein. Baron Fritz ist jetzt auf Reisen, aber wirklich.

### Neueste Nachrichten.

In London raffelt man, wie die gestern eingetroffenen Abendblätter ergeben, neuerdings wieder recht stark mit dem Säbel. Ob man doch an der Themse nicht allzu andauernd mit dem Feuer spielt? In Vorfrentreisen, wo man zuweilen einen richtigen Instinkt hat, traut man jedenfalls dem Frieden sehr wenig, wie die fortdauernde Erregung des Marktes zeigt. — Aus sicherer Quelle verlautet, daß Deutschland und Oesterreich eifrig Vermittlungsveruche bei England und Rußland im Sinne einer friedlichen Lösung machen. — Aus D o n g o l a wird gemeldet, daß der A u f s t a n d in Kordofan gegen den M a h d i um sich greife.

Ämliche und Privat-Anzeigen.

Bezirks-Krankenkasse Neuenbürg.

An die örtlichen Verwaltungsstellen.

Der Vorstand sieht sich veranlaßt, folgende Bestimmungen des Statuts mit dem Anfügen in Erinnerung zu bringen, daß etwaige Versäumnisse sofort zu beseitigen sind.

§ 1. Die nach § 10 des Statuts eingehenden An- und Abmeldungen müssen unmittelbar nach dem Eintrag ins örtliche Mitgliederverzeichnis dem Vorstand der Kasse eingeschendet werden.

§ 2. Von jeder Erkrankung, wegen deren Krankenunterstützung in Anspruch genommen wird, hat der Erkrankte spätestens am dritten Tage mündlich oder schriftlich dem Vorstand der Kasse durch Vermittlung der Meldestelle, bezw. der örtlichen Verwaltungsstelle Anzeige zu machen (§ 22 des Statuts).

§ 3. Vom 1. April d. J. an haben diejenigen, welche von da an neu in die Kasse eintreten, neben ihren Wochenbeiträgen, ein mit dem ersten Wochenbeitrag fälliges Eintrittsgeld im fünffachen Betrage des ersten Wochenbeitrags zu bezahlen. Befreit davon sind diejenigen, welche nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 13 Wochen vor ihrem Eintritt in die Kasse einer andern Krankenkasse angehört haben (§ 29 des Statuts).

Neuenbürg-Wilddbad, 8. April 1885.

Der Vorsitzende: C. A. Fein.

Schwarzwald-Verein.

Bezirks-Verein Neuenbürg.

Der Unterzeichnete möchte ein weiteres Zuwarten auf den noch fehlenden Rest der Mitgliedsarten nicht auf seine Verantwortung nehmen, es werden demgemäß die vorhandenen Karten mit den Satzungen des Bezirksvereins abgeschickt und denjenigen Herrn, für welche noch keine Mitgliedsarten ausgefertigt werden konnten, vorerst die genannten Satzungen allein zugestellt werden. Die verehrlichen Mitglieder des Schwarzwaldvereins werden nun ersucht, dem Unterzeichneten gemäß § 10 der Satzungen etwaige Anträge mit Angabe des mutmaßlichen Aufwands gefälligst so zeitig mitzuteilen, daß dieselben bei der am Dienstag den 21. April stattfindenden Vorstandssitzung beraten und der auf 1. Mai in Aussicht genommenen Vereinsversammlung zur Entscheidung vorgelegt werden können.

Unter Bezugnahme auf § 2 der Satzungen des Bezirks-Vereins wird mitgeteilt, daß Hr. Schultheiß Häberlen in Calmbach zum Rechner des Vereins gewählt wurde.

Die Mitglieder des Vorstands sind gebeten, an genanntem Tag um 5 Uhr im Döhen in Höfen sich einzufinden.

Graf Uxkull.

Wildbad, im April 1885.

Danksagung.



Für die wohlthuernden Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem Tode unserer teuren Gattin und Mutter

Friederike Gomberger

in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sprechen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: der tieftrauernde Gatte

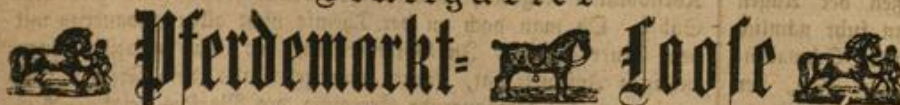
Friedrich Gomberger.

Gesangbücher für Confirmanden,

sowohl in Samt- als in Leder-Einband, empfiehlt für bevorstehende Confirmation in großer Auswahl

Chr. Wildbrett.

Stuttgarter



à 2 Mark, Ziehung am 23. April 1885, Hauptgew: 1 Viererzug nebst Wagen und Geschirren, sind zu haben bei Chr. Wildbrett.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Verkauf d. Gasthauses z. Stern.

Aus der Verlassenschaftsmasse des kürzlich verst. Fak. Fr. Gutschub, Sternwirts und Gemeinderats dahier, kommt am

Donnerstag den 16. April d. J., vormittags 12 Uhr

das Gasthaus z. Stern auf hiesigem Rathause im öffentlichen Aufstreich wiederholt zum Verkauf.

Angefragt zu 38 000 M.

Das Gebäude ist vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe des Kurplatzes für jeden Geschäftsbetrieb ganz besonders geeignet. Liebhaber sind eingeladen.

Revier Calmbach.

Brennholz-Verkauf

am Montag den 20. April, vormittags 10 Uhr



in der Kälblingshütte aus der Abt. Schwann, Vorderer und Hinterer Thann und Buchenschlägle im Distrikt Kälbling:

24 Km. Buchen Prügel, 4 Km. dto. Abfallholz, 67 Km. Nadelholz-Scheiter, 432 Km. dto. Prügel und 128 Km. dto. Abfallholz.

Heute Mittwoch



bei ausgezeichnetem Stoff, wozu freundlichst einladet

Karl Fohmann z. alten Linde.

Wildbad.

Gute Kartoffeln

hat zu verkaufen G. Ladner, Sattler & Tapezier

Neuenbürg.

Berschindlung.

Die Verschindlung eines Gebäudes im Maß von ca. 115 qm habe ich zu vergeben und sehe Offerten bis längstens 19. April entgegen.

Link, Stadtbaumeister.

Patenbriefe

in mehreren Sorten bei Chr. Wildbrett.

Frisch gebrannten

Caffee

in 1/2 Pfd. Paquets zu 60, 70 und 80 empfiehlt in sehr guten, garantiert rein-schmeckenden Qualitäten

Fr. Keim.

